

„Ohne Humor geht nichts“

TU-Promotionsstudent Michael Winkler stellte sich als OB-Kandidat

Um ohne Parteibindung als Kandidat zur Oberbürgermeisterwahl aufgestellt zu werden, benötigte Michael Winkler mindestens 240 unterstützende Unterschriften.

Diese Hürde konnte er nicht nehmen – gescheitert sieht er sich dennoch nicht. Im „ad rem“-Interview zieht er ein Resümee.

Was und wo hast Du studiert?

Ich habe an der TU Dresden Kartographie studiert und promoviere dort zur Zeit.

Wie sind Deine Erfahrungen aus dem Studium in die Entscheidung, als Bürgermeister zu kandidieren, eingeflossen?

Ich wollte zeigen, daß man die Dinge auch selbst in die Hand nehmen kann. Wenn ich 50 Euro in die Kandidatur investiert habe, dann ist das viel. Es kann sich also auch ein HartzIV-Empfänger aufstellen lassen. Meine ehemalige Forschungsstelle im Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung Dresden und meine Zeit an der Uni haben mir gezeigt, daß man auch selbst etwas tun kann, ohne die bisherigen Strukturen eins zu eins zu durchdringen. Dem habe ich mich gestellt und wollte naiver Weise einfach mal sehen, wie das so läuft. Ich kenne in Dresden schätzungsweise 300 bis 400 Leute und bin davon ausgegangen, daß jeder davon weitere Leute kennt, und so die geforderten Unterschriften kein Problem wären.

Nun haben statt der 240 notwen-



1975 in Chemnitz geboren, studierte Michael Winkler bis 2000 an der TU Dresden Kartographie. Seit 2004 arbeitet er an seiner Doktorarbeit.

Foto: Willem gr. Darelmann

gen nur 95 Personen ihre Unterschrift im Rathaus geleistet. Woran hat das gelegen?

Die Frage nach den fehlenden Unterschriften stellte sich mir ganz anders: Solange es anfangs logischerweise nur wenige Stimmen gab, glaubten viele, daß der Versuch sowieso scheitern würde. Wenn ich schon 230 gehabt hätte, würden die meisten ihre Unterschrift nicht mehr abgeben, weil sie glaubten, es würde auch so seinen Weg gehen. Aber um mal von der Zahlenebene wegzukommen: Ich wollte einfach den Kreislauf durchbrechen, hinzu einer persönlichen qualitativen Entscheidung, unterstütze ich ihn nun oder nicht? Im ganzen war es eine interessante Erfahrung, die sich dann doch irgendwie in quantitativer Zahlenfrage widerspiegelt.

Woher kennen die Dresdner Studenten denn Deine Politik?

Ich habe eigentlich keine politische Erfahrung in dem Sinne. Erste politische Kontakte hatte ich mit dem Dresdner Friedensbündnis, das 2003 vor dem Irakkrieg initiiert wurde. Außerdem war ich im Ausländerrat tätig. Daneben

habe ich als HartzIV-Empfänger mein Kulturprogramm auch aus Kostengründen dahingehend verlagert, daß ich auf kostenlosen Veranstaltungen verschiedener Stiftungen ins Politische reinschnuppern und eigene Ideen entwickeln konnte. Das Eigentliche aber, wie man konkret Politik macht, wäre mir neu gewesen, wenn ich die Kandidatenhürde genommen hätte.

Mit welchen Ideen bist Du denn in den Wahlkampf gezogen?

Als erstes Dezentralisierung. Damit meine ich etwa Stadtteilparlamente, in denen Entscheidungen auch tatsächlich am betreffenden Ort gefällt werden – also direkt in den Stadtteilen. Es gibt zwar schon jetzt Ortsbeiräte, die sind aber faktisch machtlos. Um so etwas offenzulegen, braucht es – und das war mein zweiter Punkt – Transparenz, die durch Übertragungen der Stadtratssitzungen ins Internet erhöht werden könnte. Drittens glaube ich, daß nur ein Grundeinkommen für alle eine langfristige Alternative zur jetzigen Arbeitsmarktsituation sein kann. Und etwas Wichtiges zum Schluß: Ohne Humor geht nichts, auch nicht in der Politik.

Welche Lücke hinterläßt Deine mißlungene Kandidatur für die Studentstadt Dresden?

Ich würde wohl lügen, wenn ich sage, daß es keine Lücke hinterläßt. Das Wichtigste ist jedoch der Impuls, den ich geben wollte. Daß ich Bürgermeister geworden wäre, damit hätte ich kaum gerechnet.

| Interview: Franziska Lange

Netzinfos: www.ob-winkler.com

DRESDEN

Wahlung
R STIMME !

EVA JÄHNIGEN
Eine, die Dresden kennt